

TEIL I: KLASSIFIKATION

VORBEMERKUNGEN ZUR KLASSIFIKATION

Das diesem Katalog zugrundegelegte Klassifikationssystem beruht auf dem Versuch, einen museumstauglichen Kompromiß zwischen

- (a) der im wesentlichen *monohierarchischen* – hier als Systemnucleus übernommenen, aber stark erweiterten – HORNBOSTEL/SACHSschen⁹⁹,
- (b) einer *polyhierarchischen* und
- (c) einer *kybernetischen* Klassifikation HEYDEScher Prägung¹⁰⁰ herzustellen,

um so deren jeweilige Vorzüge miteinander zu verbinden.

Das HORNBOSTEL/SACHSsche System hat den Vorteil, allgemein bekannt zu sein. Es besitzt aber, abgesehen von gewissen klassifikationslogischen Inkonsistenzen im Detail und von der Tatsache, daß es zur Erfassung eines Museumsbestandes noch erheblich zu grobmaschig ist, vor allem zwei wirklich gravierende Nachteile: Aufgrund seiner im wesentlichen 1-dimensional-hierarchischen Struktur nämlich ermöglicht es weder eine für Katalogisierungszwecke taugliche Erfassung von ›polyorganischen‹ noch von programmgesteuerten Instrumenten (Musikautomaten).

Der komplexe HEYDESche Ansatz ist durch die konsequente Berücksichtigung funktionaler Relationen zwischen den Elementen des seinerseits – mitsamt seinem Spieler – als ›System‹ begriffenen Einzelinstru-

⁹⁹ HORNBOSTEL / SACHS 1914; cf. BAINES / WACHSMANN 1961; WACHSMANN 1984: 408; HORNBOSTEL 1986: 151-206; VEGA 1988; JAIRAZBHOY 1990b; RUF 1991: 250-251.

¹⁰⁰ HEYDE 1975.

ments gekennzeichnet. Er überwindet dadurch – klassifikationslogisch bewundernswert konsistent – die Beschränkung auf bloße Merkmalsaddition. Gerade dieser Aspekt ist freilich in der von HEYDE in seinem ›Natürlichen System‹ in abstracto vorgeführten Konsequenz im Rahmen des Göttinger Museumskataloges nicht realisierbar – schon deshalb, weil hier oft nicht einmal verlässliche Herkunftsangaben zu den gesammelten Instrumenten existieren, ganz zu schweigen also von den erforderlichen Detailinformationen über ihre Spielweise.

Ein Teil der zu klassifizierenden Schallgeräte wird in unserem System in Komponenten zerlegt, die dann je separate Klassifikationsorte belegen. Dennoch erhält ein Kompositum stets auch *als solches* einen eindeutig definierten Hauptklassifikationsort zugewiesen, an dem sämtliche klassifikatorischen Informationen zusammengeführt werden. Wo dieser angesiedelt ist, ergibt sich aus dem kybernetischen Verhältnis der Komponenten zueinander. Sind die unterschiedlichen Schallerzeuger-Komponenten des fraglichen Kompositums *hintereinandergeschaltet* (Beispiel: Lamellophon mit sekundärer Rassel), existiert also m. a.W. nur *eine einzige primäre* Schallerzeuger-Komponente, so gilt das Objekt als *mono-organisches* Schallgerät und der Klassifikationsort der primären Schallerzeuger-Komponente bildet zugleich den Hauptklassifikationsort für das Objekt als ganzes. Sind die unterschiedlichen Schallerzeuger-Komponenten des Kompositums jedoch *parallelgeschaltet* (Beispiele: Sackpfeife mit Oboen- und Klarinettenpfeifen, Fiedel mit schellenbesetztem Streichbogen, Harmoniumklavier), existieren also m.a.W. *mehrere gleichermaßen primäre* Schallerzeuger-Komponenten nebeneinander, so gilt das betreffende Objekt als *polyorganisches* Schallgerät. Um auch in diesen Fällen dem Objekt als ganzem einen eindeutigen Hauptklassifikationsort anweisen zu können, wurden der polyhierarchischen Grundstruktur des Systems zusätzliche Klassen angefügt, die in logischer Hinsicht einer – hier erstmals in der Geschichte der Klassifikation von Schallgeräten formalisiert angewende-

ten¹⁰¹, freilich bei HORNBOSTEL / SACHS¹⁰² und eigentlich sogar schon bei Michael PRAETORIUS¹⁰³ gedanklich vorgebildeten – klassifikationslogischen Kategorie eigenen Rechts angehören: sogenannte *Summationsklassen*. Die Klassen dieser Kategorie werden im Rahmen der Dewey-Bezifferung durch die Substitution einer Ziffer gegen das Summationszeichen Σ als Summation mehrerer, der betreffenden hierarchischen Ebene angehöriger, Einzelklassen gekennzeichnet.

Das hier entworfene Kompromiß-System übernimmt also für die Erfassung von ›mono-organischen Schall-Erzeugern‹ in ›Einzelklassen‹ zunächst das HORNBOSTEL/SACHS-System in fast unveränderter Form, bettet dieses aber

¹⁰¹ Cf. Peter SIMON 1995.

¹⁰² Cf. HORNBOSTEL / SACHS 1914: 560.

¹⁰³ Im Anschluß an eine Aufzählung der in Blas-, Schlag-, und Saiteninstrumente unterteilten *mono-organischen* Schall-Erzeuger kommt PRAETORIUS – je an einem Beispiel – auf solche Instrumente zu sprechen, die (a) entweder aus einer Parallel-Schaltung unterschiedlicher Schall-Erzeuger bestehen oder die (b) in anderer Hinsicht jene Merkmale in sich vereinen, die ihm zuvor gerade als Unterscheidungskriterien gedient hatten. Beispiel (a) illustriert das klassifikationslogische Problem der *poly-organischen* Schall-Erzeuger, Beispiel (b) das Problem der prinzipiellen Inkompatibilität der *Baumstruktur* einer *mono-hierarchischen* Klassifikation einerseits mit dem zwischen den Musikinstrumenten realiter bestehenden *relationalen Netz* verbindender Merkmale andererseits: »Und alle diese bißher erzehlete Instrumenta können *prima* genennet werden/ zum vnterscheidt der nachfolgenden/ welche als *à primis orta* aus den vorhergehenden gleichsam zusammen gesetzt seyn/ als da ist. 1. *Claviorganum*, welches ein Instrument ist/ da nicht allein die Pfeiffen durch die Blasebälge/ sondern auch die Saiten durch die Federkielchen/ mit anschlagen/ der Clavierstimmen/ klingendt gemacht werden/ vnd also einen lieblichen schall von sich geben. 2. *Crembalum*, ein Brumeisen/ zu welchem/ wenn es sol Thönendt gemacht werden/ der Menschliche Athem/ gleich wie in den andern blasenden Instrumenten/ auch helffen/ vnd zugleich mit eim Finger geschlagen werden muß. Vnd auff solche weise köndten diese Instrumenten/ *Mixta* oder vermischt genennet werden« (PRAETORIUS 1619: 5).

1. in nach oben und nach unten sich anschließende mono-hierarchische Extensionen ein, ergänzt es
2. durch die Eingliederung der besagten ›Summationsklassen‹ für ›poly-organische Schall-Erzeuger‹ und vernetzt es
3. an den Endverzweigungen mithilfe von Querverweisen relational.

Die hierarchische Extension des HORNBOSTEL/SACHSschen Systemnucleus nach *oben* stellt der Klasse der ›Schall-Erzeuger‹ gleichrangig den ihrerseits hierarchisch unterteilten Klassen der ›Klang-Veränderer‹ und der ›Schall-Verstärker‹ gegenüber. Zusammen bilden diese die Superklasse der ›Schall-Geräte‹, welcher ihrerseits – wiederum gleichrangig – die hierarchisch unterteilten Superklassen der ›Programm-Steuerungen‹ und der ›Sonstigen Objekte‹ gegenübergestellt wurden. Die Unterteilung der ›Schall-Geräte‹ in ›Schall-Erzeuger‹, ›Klang-Veränderer‹ und ›Schall-Verstärker‹ ließ sich schon deshalb nicht umgehen, weil ›Klang-Veränderer‹ und ›Schall-Verstärker‹ nicht nur in fester Verbindung mit einem ›Schall-Erzeuger‹, d. h. als integraler Bestandteil eines Instruments, sondern – etwa in Gestalt einer Ansingetrommel (Mirliton) bzw. eines Ruftrichters (Megaphon) – auch als völlig eigenständige ›Schall-Geräte‹, d. h. ohne feste Bindung an einen ›Schall-Erzeuger‹ vorkommen. Dasselbe gilt für die gewählte Differenzierung auf der höchsten Ebene. Auch ›Programm-Steuerungen‹ kommen nicht ausschließlich in fester Verbindung mit einem ›Schall-Gerät‹, d. h. als integraler Bestandteil eines Musikautomaten, vor. So existiert der mit einem beliebigen Klavier kombinable Phonola-Vorsetzer als eigenständiger Apparat.

Daß die Zerlegung des Musikinstruments in seine kybernetischen Bestandteile in unserem System nur partiell durchgeführt ist – angesetzte ›Schalltrichter‹ beispielsweise werden bei Violinen und Grammophonen separat erfaßt, bei Blasinstrumenten dagegen nicht –, mag man als einen Mangel an logischer Konsequenz empfinden. Doch erscheint uns

dieser Mangel nicht so gravierend, daß die damit erkaufte pragmatischen Vorzüge des Systems ihn nicht mehr als wettzumachen vermöchten.

Da der Sammlungsbestand nicht nur ›Schall-Geräte‹ und ›Programm-Steuerungen‹, sondern auch eine Reihe von Objekten umfaßt, die dort nicht einzuordnen sind, wie beispielsweise Masken, Figurinen oder Trinkhörner, haben wir jenen beiden als eine Art klassifikationslogische Rumpelkammer noch die Klasse ›Sonstige Objekte‹ gleichrangig nebengeordnet. Gemeinsame Oberklasse sind die in unserer Systemdarstellung nicht explizit gemachten und in der Dewey-Bezifferung nicht eigens berücksichtigten ›Objekte des Sammlungsbestandes insgesamt‹.

Die hierarchische Extension des HORNBOSTEL/SACHSschen Systemnucleus nach *unten* dient der Adaptation des Systems an die spezifischen Gegebenheiten des zu erfassenden Bestandes an ›Schall-Erzeugern‹. Die Klassifikation eines Instruments stellt ja kein Absolutum dar, sondern beruht immer auf einer selektiven Erfassung seiner Merkmale in Relation zu den entsprechenden Merkmalen aller übrigen Objekte eines gegebenen konkreten Objektbestandes. Hier also ist dies im Hinblick auf den Göttinger Bestand geschehen.¹⁰⁴ Die Variabilität der Erfas-

¹⁰⁴ Zu Recht hebt Laurence PICKEN die *prozeßhafte* Natur der Klassifikation und zugleich die Wesensverwandtschaft zwischen dem Prozeß der Klassifikation / Typologie und dem der Wahrnehmung hervor: »The basis of the Hornbostel / Sachs system was (and is) neither theoretical, nor logical, but empirical; the hierarchical character of the system is not something superimposed upon the material by the authors, but something inherent and inescapable in the act of classifying – no classification with taxa of more than one order can avoid being hierarchical; the static character of the system is illusory and exists only for those who confuse print on paper with the process of classification. [...] The process of classification necessarily involves the discrimination of types. ›Typology‹ is not something different from classification; it is the first essential act of perception« (PICKEN 1975: 558, 569). Die von einem HORNBOSTEL/SACHS-Systemnucleus ausgehende Subklassenbildung führt *bei isolierter Adaptation an unterschiedliche Objektbestände* notwendigerweise dazu, daß ein und dieselbe Dewey-

sungstiefe, äußerlich erkennbar an der Variabilität der Länge der Dewey-Ziffernfolgen, ergibt sich also – zumindest teilweise – als logische Konsequenz hieraus. Wenn nämlich ein typologischer Bereich in dem zu klassifizierenden Bestand nur durch wenige und zudem vielleicht disparate Objekte vertreten ist, so genügen zu deren hinreichender Erfassung naturgemäß wenige Kriterien. Ist ein solcher Bereich aber durch eine Überfülle an zum Teil engst verwandten Objekten vertreten, so erwächst daraus die Notwendigkeit einer entsprechend weiterreichenden Subklassenbildung, damit nicht 200 Objekte (etwa ›offene Kernspaltflöten mit Grifflöchern‹) auf dieselben Endverzweigung entfallen.¹⁰⁵ So

Ziffernfolge – je nach Adaptationskontext – unterschiedliche Klassen bezeichnen kann. Hieran wird der prozessuale Charakter der Klassifikation besonders deutlich. Ein gutes Beispiel bieten in dieser Hinsicht Åke NORBORGS Klassifikationen des Schallgeräte-Inventars der traditionellen Kulturen Namibias und Botswanas einerseits sowie Äquatorial-Guineas und Gabuns andererseits. So steht dort etwa die Ziffernfolge 4.3.1.1 in der erstgenannten System-Adaptation für die Klasse »End-blown flutes without duct« (NORBORG 1987a: x), während sie in der zweiten Adaptation die Klasse »Stamped idiophonic aerophones with one opening« (NORBORG 1989: xi) bezeichnet. Erst die Zusammenschau der beiden dort isoliert klassifizierten Inventare würde eine einzige, umfassendere System-Adaptation erforderlich machen, in welcher dann jedes Objekt des äquatorial-guineisch/gabunischen Inventars nicht nur zu jedem anderen Objekt desselben Inventars, sondern darüber hinaus auch zu jedem Objekt des namibisch/botswanischen Inventars in eine klassifikatorisch eindeutige Relation setzte. Freilich wäre der Geltungsbereich dieser Synthese – ungeachtet seines auf das Doppelte vergrößerten Umfangs – auch wieder nur ein begrenzter.

¹⁰⁵ Zur Frage nach der angemessenen Tiefe der Subklassenbildung und ihrer Repräsentation in Form von Dewey-Ziffernfolgen bemerkt Laurence PICKEN: »The anxiety sometimes expressed at the number of digits necessary to define the hierarchical position of a given instrument, and in particular the position of Western orchestral instruments of particular manufacture, is without justification. [...] If we think of the digit positions of the numerical component as corresponding, approximately, to taxa, in hierarchical order, in a classification such as that of plants or animals: tribe, subtribe, class, sub-class, order, sub-order, family, sub-family, genus, species, subspecies, we have already reached a figure of twelve digits: 000 000 000 000. [...] An individual musical instrument may well have varietal status, thus carrying the figure to

weist der Göttinger Bestand etwa gerade im Bereich der Aerophone eine außerordentlich große Zahl von Objekten und damit eine besonders hohe typologische Dichte auf.

Die als Suchinstrument im Rahmen eines Kataloges unbrauchbaren sogenannten ›gemeinsamen Schlußteilungen‹ der Originalversion des HORNBOSTEL/SACHS-Systems, bei denen es sich in systemstruktureller Hinsicht um relationale, aber jeweils nur auf einen Teil der Endverzweigungen der zentralen Hierarchie bezogene Extensionen handelt, die diesem System eine de facto poly-hierarchische, wenn auch stark asymmetrische Struktur geben, wurden hier ganz eliminiert.¹⁰⁶

Ein klassifikationslogisches Problem grundsätzlicher Art ergibt sich daraus, daß einerseits – und dies gilt eben in besonderem Maße für solche dicht besetzten typologischen Bereiche – die zu klassifizierenden ›Schall-Erzeuger‹ hinsichtlich ihrer verbindenden morphologischen und technologischen Merkmale polydimensional miteinander vernetzt sind. Dieses in der Realität existierende relationale Netz von Affinitäten ist jedoch in einer 1-dimensional-hierarchischen Klassifikation als Ganzes prinzipiell nicht abbildbar. Wie auch immer man die abbildende Verzweigungsstruktur zu der abzubildenden (umfassenderen) Netzstruktur in Beziehung setzt, zwar geht sie immer in ihr auf, nie aber deckt sie mehr als nur einen von vielen möglichen Aspekten ab.¹⁰⁷ Kriterien für

a further decimal place. Of course, a figure of this size is only to be anticipated, as yet, in the case of instruments of some degree of elaboration; but there can be little doubt that more detailed studies of even 'simple' instruments – children's willow whistles, for example – will necessitate a great increase in the number of digital positions, in signatures that are adequate at present only because detailed collection and morphological comparison have not been undertaken« (PICKEN 1975: 561).

¹⁰⁶ Cf. HORNBOSTEL / SACHS 1914: 559 ff.

¹⁰⁷ Laurence PICKEN, der seiner Monographie der türkischen Volksmusikinstrumente eine erweiterte Form des HORNBOSTEL/SACHS-Systems zugrundelegt, stellt dieses Dilemma deutlich heraus: »The kingdom of instruments is not, indeed, a kingdom of objects susceptible of arrangement as a single, linear system subjected to logi-

die dadurch unumgängliche Wahl des Aspektes hat man folglich nicht von den Objekten selbst zu erwarten; sie müssen sich vielmehr aus der Zweckbestimmung der Klassifikation als Ordnungsinstrument ergeben. Daß hierbei von vornherein ein weiter Ermessensspielraum gegeben ist, liegt auf der Hand.

Ein weiteres Problem grundsätzlicher Art besteht darin, daß – vor allem in den Bereichen, die eine sehr weitreichende Subklassenbildung erfordern – die einzelne Endverzweigung bzw. Subklasse nicht durch einen griffigen Einzelterminus, sondern nur durch eine den gesamten klassifikatorischen Strang rekapitulierende, und deshalb entsprechend lange Aufzählung von Merkmalen eindeutig zu bezeichnen ist. Nun stehen dem Katalogbenutzer, der nach Informationen zu einer bestimmten Instrumentenspezies oder einer bestimmten typologischen Gruppe sucht, als Suchkriterien freilich zunächst die ihm geläufigen Bezeichnungen zur Verfügung. Bei diesen wird es sich überwiegend entweder um intrakulturale, also lokal und zeitlich begrenzt gültige Namen einzelner Instrumentenspezies, handeln oder um extrakulturale Typenbezeichnungen, welche älteren instrumentenkundlichen Begriffssystemen von zumeist beschränktem kulturgeographischem und historischem Horizont entstammen. Einen Ausweg aus der dadurch entstehenden Verlegenheit bietet in jedem Falle das ›Register der volkläufigen und der gängigen organologischen Instrumentenbezeichnungen‹.

Die ›Summationsklassen‹ und die mithilfe von Querverweisen eingeführten relationalen Vernetzungen der verschiedenen hierarchischen

cal dichotomies – as the biological kingdoms are (albeit within limits). It is a multidimensional system, more closely similar to that of the chemist [...]. Nevertheless, it has fewer dimensions than the system of objects in the chemist's world. It is rather a set of a comparatively small number of linear systems each subjected to logical dichotomies. Within each of these systems, the hierarchical order of taxa commonly has historical significance« (PICKEN 1975: 565). Cf. auch Anmerkung 4: PRAETORIUS-Zitat / Beispiel (b).

Endverzweigungen dienen gemeinsam dazu, die zunächst separat klassifizierten Bestandteile eines Kompositums zueinander in Beziehung zu setzen. Kybernetische Relationen zwischen den Elementen des im HEYDESchen Sinne als ›System‹ begriffenen Einzelinstruments kommen dabei in folgender Hinsicht zum Ausdruck:

- (a) Parallelgeschaltete Verbindungen zweier (oder mehrerer) verschiedener ›mono-organischer‹ Schall-Erzeuger zu einem ›poly-organischen‹ Schall-Erzeuger werden in den ›Summationsklassen‹ erfaßt. ›Poly-organische‹ Instrumente im Sinne dieser Kategorie erfüllen nicht nur die Bedingung, daß ihre Bestandteile parallelgeschaltet sind, sondern auch die, daß diese Bestandteile verschiedenen ›mono-organischen‹ Klassen (Endverzweigungen des nach unten erweiterten HORNBOSTEL/SACHS-Systems) angehören. Hinsichtlich der Darstellung bot es sich an, die jeweilige ›Summationsklasse‹ im Anschluß an die als Summanden fungierenden ›Einzelklassen‹ anzuordnen. Mit anderen Worten, ›Summationsklassen‹ können sich an jede der hierarchischen Ebenen des ›Einzelklassen‹-Baumes angliedern. Auf welcher Ebene dies im Einzelfalle geschieht, hängt von der klassifikatorischen Distanz zwischen den in der betreffenden ›Summationsklasse‹ zusammengeführten Summanden ab. Ein in eine ›Summationsklasse‹ fallender ›poly-organischer‹ Schall-Erzeuger erhält in eben dieser ›Summationsklasse‹ seinen Hauptklassifikationsort, wo er dann in unmittelbarer Nachbarschaft zu solchen ›poly-organischen‹ Schall-Erzeugern erscheint, die ihm als Kompositum besonders ähneln. Zugleich aber erhalten seine Bestandteile, die Summanden, separate Neben-Klassifikationsorte in den entsprechenden ›Einzelklassen‹ zugewiesen, wo sie dann jeweils in unmittelbarer Nachbarschaft zu jenen ›mono-organischen‹ Schall-Erzeugern zu stehen kommen, die ihnen als solche besonders ähneln. Die Neben-Klassifikationsorte sind mit dem Haupt-Klassifikationsort durch wechselseitige Querverweise

verbunden. Im Nummern-Register wird der Hauptklassifikationsort durch Fettdruck der entsprechenden Dewey-Ziffer hervorgehoben:

Energie → Schall-Erzeuger 1 → Schall
 ↘ Schall-Erzeuger 2 → Schall .

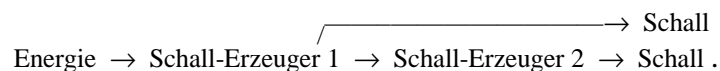
Beispiele: Fiedel mit Rollschellen am Streichbogen; Dudelsack mit Oboen-Spielpfeife und Klarinetten-Bordun; Harmonium-Klavier.

N.B.: Nicht in die ›Summationsklassen‹ fallen parallel-geschaltete Verbindungen zweier oder mehrerer gleicher ›mono-organischer‹ Schall-Erzeuger (z. B. Xylophon, Panflöte); diese werden, wie bei HORNBOSTEL/SACHS, als ›...-Spiele‹ bei den ›Einzelklassen‹ für ›mono-organische‹ Schall-Erzeuger erfaßt. Der Begriff ›-Spiel‹ ist dabei weitergefaßt als im normalen Sprachgebrauch. Er umfaßt nicht nur die parallele Verbindung prinzipiell gleichartiger, aber auf unterschiedliche Tonhöhen gestimmter, Schall-Erzeuger zu einem melodiefähigen Instrument, sondern prinzipiell *alle* parallelen Verbindungen gleichartiger Schall-Erzeuger zu einem Instrument. Während also Bambus-Doppelklarinetten mit einer Melodie- und einer Bordunröhre (eine Pfeife mit Grifflöchern, die andere ohne Grifflöcher) als ›poly-organische‹ Schall-Erzeuger einer ›Summationsklasse‹ zuzuordnen sind, fallen solche mit gedoppelter Melodieröhre (beide Pfeifen mit Grifflöchern) als mono-organisches ›Klarinetten-Spiel mit Grifflöchern‹ in eine ›Einzelklasse‹.¹⁰⁸

¹⁰⁸ Eine geringfügige Verschiebung des oben definierten Grenzverlaufs zwischen ›...-Spielen‹ und ›poly-organischen Schall-Erzeugern‹ schien im Falle solcher gedoppelter Aerophone sinnvoll, bei denen zwar beide Pfeifen Grifflöcher aufweisen, dies jedoch in unterschiedlicher Anzahl der Fall ist. Da nämlich die Anzahl der Grifflöcher bei den ›Einzelklassen‹ regelmäßig als letztes Unterscheidungskriterium einbezogen wurde, müßten die besagten Doppel-Aerophone streng genommen eigentlich entsprechenden ›Summationsklassen‹ für ›poly-organische Schall-Erzeuger‹ zugeordnet wer-

Ferner ist zu bedenken, daß auch solche Komposita nicht in den ›Summationsklassen‹ erfaßt werden, deren Bestandteile reihenförmig (dependent) geschaltet sind, und zwar auch dann nicht, wenn diese Bestandteile als ›mono-organische‹ Schall-Erzeuger in verschiedene ›Einzelklassen‹ fallen, was sie in aller Regel tun. Das Kompositum gilt im Falle solcher Dependenz-Schaltungen stets als ›mono-organischer‹ Schall-Erzeuger und wird als Ganzes derjenigen ›Einzelklasse‹ zugerechnet, in die das erste Element der Reihung fällt (s. u.).

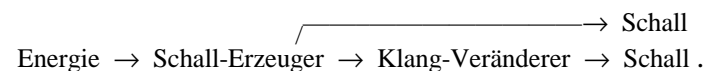
- (b) Dependenz-Schaltungen (d. h. Reihen-Schaltungen) zweier ›mono-organischer‹ Schall-Erzeuger werden mittels relationaler Verknüpfungen (wechselseitiger Querverweis) erfaßt. Hauptklassifikationsort des betreffenden Instruments ist diejenige Klasse, in die die erste seiner beiden ›Schall-Erzeuger‹-Komponenten fällt:



Beispiele: Lamellophon mit sekundärer Rassel, die nur auf die primär erzeugte Lamellenschwingung reagiert, nicht aber durch direktes Schütteln erregt wird; Schrapbogen, bei dem das Schrapen des gekerbten Saitenträgers sekundär die Saite in Schwingung versetzt.

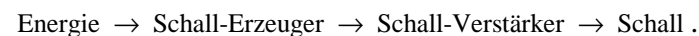
- (c) Dependenz-Schaltungen (d. h. Reihen-Schaltungen) eines ›Schall-Erzeugers‹ und eines ›Klang-Veränderers‹ werden mittels relationaler Verknüpfungen (wechselseitiger Querverweis) erfaßt. Hauptklassifikationsort des betreffenden Instruments ist diejenige Klasse, in die seine ›Schall-Erzeuger‹-Komponente (im Falle einer Dependenz-Schaltung mehrerer ›Schall-Erzeuger‹-Komponenten die erste

von ihnen) fällt. Mirlitons, bei HORNBOSTEL/SACHS ursprünglich den Membranophonen zugerechnet, mußten ihrer funktionalen Stellung gemäß aus der Superklasse der ›Schall-Erzeuger‹ eliminiert und in der eigenständigen Superklasse der ›Klang-Veränderer‹ separiert werden:



Beispiele: chinesische Querflöte mit (Röhren)-Mirliton; afrikanisches Xylophon mit Gefäß-Mirlitons unter den Klangplatten.

- (d) Dependenz-Schaltungen (d. h. Reihen-Schaltungen) eines ›Schall-Erzeugers‹ und eines ›Schall-Verstärkers‹ werden mittels relationaler Verknüpfungen (wechselseitiger Querverweis) erfaßt. Einschränkung: Es werden ausschließlich solche ›Schall-Verstärker‹ berücksichtigt, die in einer nur temporären Verbindung mit dem ›Schall-Erzeuger‹ stehen. Hauptklassifikationsort des betreffenden Instruments ist diejenige Klasse, in die seine ›Schall-Erzeuger‹-Komponente (im Falle einer Dependenz-Schaltung mehrerer ›Schall-Erzeuger‹-Komponenten die erste von ihnen) fällt:



Beispiel: die zimbabwischen *mbira*-Lamellophone mit Resonanzkalebassen, die als individuelle Objekte nicht fest zum Instrument gehören.

- (e) Steuerungs-Schaltungen, bei denen die ›anregende Energie‹ – die ›steuernde Energie‹ lassen wir hier ganz außer Acht – eine ›technomorphe‹ ›Programm-Steuerung‹ durchläuft, bevor sie auf den ›mono-organischen‹ Schall-Erzeuger trifft, werden mittels relationaler Verknüpfungen (in der Darstellung also durch wechselseitiger

den. Wir haben sie der Einfachheit halber dennoch als ›...-Spiele‹ in die entsprechenden ›Einzel-Klassen‹ für ›mono-organische Schall-Erzeuger‹ gestellt und dort dann ihre Grifflochzahlen-Kombination zum letzten Unterscheidungskriterium erhoben.

rechts öffnet, und die Verzweigungslinien sind aus Platzgründen durch – genau wie im ›Explorer‹ nach unten beliebig verlängerbare – eckige Klammern ersetzt. Dadurch wird es möglich, die große Anzahl der darzustellenden Unterklassen mitsamt ihren Dewey-Ordnungsziffern und verbalen Definitionen nicht einfach nur aufzulisten, sondern – den engen Rahmenbedingungen eines fortlaufendes Textdokuments zum Trotz – ihre logische Beziehungsstruktur auch graphisch zu veranschaulichen.¹⁰⁹ Der logischen Eigenständigkeit der Summationsklassen gegenüber den Einzelklassen wurde dabei durch die graphische Differenzierung der Klammern Rechnung getragen: Einzelklassen hängen an einer durchgezogenen, Summationsklassen an einer gestrichelten Linie (eine Differenzierung, die der besagte ›Explorer‹ freilich nicht ermöglicht).

¹⁰⁹ Eine entsprechende graphische Lösung hat man z. B. auch für die Internet-Präsentation des Leipziger Musikinstrumenten-Museums gewählt; cf. SCHLIEDER / RAHM / FONTANA 2000: Unterpunkt ›Klassifikation‹.

[Einfügen: Faltafel ›Prinzipdarstellung des Klassifikationssystems‹]

